

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
H. Schellenger & Co. Wiesbaden, Tagblatt-Verlag
Herrnstr. 10, 2. St. Wiesbaden, Tagblatt-Verlag
Herrnstr. 10, 2. St. Wiesbaden, Tagblatt-Verlag

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Ercheinungszeit:
täglich ausser Sonntagen
Sonntags: 8 Uhr morgens bis 1 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertagen
Berliner Zeit: Berlin-Wilmersdorf

Preis: Für 1 Woche 24 Pf., für einen Monat 72 Pf., einschließlich Transport
Zusatz für Postbezugs 25 Pf. zusätzlich 26 Pf. für den Postbezugs
Die Bezahlung der Zeitung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises



Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 12 Millimeter breiten Spalte im Tagesblatt Grundpreis 7 Pf., der 25 Millimeter breiten Spalte im Tagesblatt 10 Pf., sonst laut Preisliste Nr. 2
Nachträge nach Preisliste Nr. 2. — Schluß der Anzeigenannahme 3 1/2 Uhr vormittags.

Nr. 270

Freitag, 15. November 1940

88. Jahrgang

Die Vergeltung für München

Massierte Angriffe auf Fabrikanlagen und Lagerhäuser von Coventry Acht Feindflugzeuge bei einem Angriffsversuch auf Berlin abgeschossen

Groß-Erfolg unserer Flak

Berlin, 15. Nov. (Funkmeldung.) In der vergangenen Nacht schlug unsere Luftwaffe besonders treffsicher zu und erzielte in Angriff und Abwehr große Erfolge.

Als Gegenleistung gegen die ohnmächtigen britischen Angriffe auf die Festung Berlin in München waren starke Verbände unserer Kampfflugzeuge gegen das Zentrum der britischen Rückzugsarmee in den Midlands angegriffen worden. Der Ort Coventry bei Birmingham war das Hauptziel unserer Bomber, die in wasserfesten Angriffen die Fabrikanlagen zerstörten und Lagerhäuser in Brand setzten.

Regelmäßig bemühte sich die britische Abwehr, den Angriffen den Weg zu verlegen. In rollenden Aufzügen führten unsere Kampfflugzeuge ihren Auftrag unbeeinträchtigt durch. Große Feuerbrände wiesen ihnen weithin ihren Weg. Neben diesen Zielen wurden auch London und andere feindliche Objekte auf der britischen Insel wieder heimgesucht und die Verminderung der britischen Flak festgestellt.

Dem gegenüber wurde dem Gegner, der härtere Kräfte gegen die Reichshauptstadt angelockt hatte, von unserer Flakartillerie ein heftiger Empfang bereitet. Acht feindliche Bomber wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Nur 13 Flugzeuge gelang es, die Reichshauptstadt zu überfliegen. Drei von ihnen wurden über der Stadt abgeschossen, zwei andere bereits im Anflug. Drei britische Flugzeuge fielen schon im Westen kurz nach Überfliegen der Küste dem Flakfeuer zum Opfer.

In Berlin entstanden mehrere Dampfkesselbrände. Zwei der herabstürzenden Flugzeuge entzündeten einen großen Brand, der aber keinen nennenswerten Schaden anrichtete. Ein Wohnhaus wurde durch Bombentreffer zum Einsturz gebracht. Hier tote und ein Verletzter sind infolgegefallen unter der Berliner Bevölkerung zu beklagen. An einigen Stellen verursachten Splitter leichten Haischaden.

Am 8. November des vergangenen Jahres hatte Churchill einen Würdigen gefunden, dessen Bomben das Führerhaupt des Deutschen Reiches im Bürgerbräukeller treffen sollte. Diesmal bemühte er die Royal Air Force mit dieser schändlichen Aufgabe. Sie sollte am Vorabend des Tages, der uns Deutschen heilig ist, Bomben über München abwerfen und die Kundgebung der Alten Garde, vor der der Führer sprach, hören. Das den Britenfliegern der Anschlag nicht gelang, lag nicht an ihrem Willen. Dafür sorgte die deutsche Flakartillerie. Die neue Gemeindeführer Churchill konnte uns nicht überreden. Wir erwarteten von einem Verführer, der vor dem Goethehaus in Weimar ebensoviele Churchill erwiderte wie vor der Grabstätte Bismarcks, nichts anderes. Das verheißt Achtung auf München bestrafte uns nur noch einmal, das wir nicht niedrig genug vor diesem Gangsterherrscher in deutschen Städten, Verfassungen und Empfinden brachen im deutschen Volk auf, das nur mit höherer Zustimmung die Weichen vernimmt, das die Schandtat von München ihre Schande gefunden hat. Vergeltung, und zwar im Verhältnis 1:100, wie es der Führer den platonischen Verbündeten mehrfach antwortete. Auf Begehrte folgte Bombardement auf München. Die einzige Sorge, die die Briten gegenüber angebracht ist, besteht darin, dass es sich das nächste Mal, ob es ratsam erscheint, das deutsche Volk und seine Wehrmacht von neuem herauszufordern. Sie dürfen sicher sein, daß unsere Antwort nicht ausbleiben wird.

Die Royal Air Force scheint nur noch Verleumdungen zu kennen. Deshalb sind sie für sie auch von vornherein fest, daß der Reich Molotow in Berlin zu einer Demonstration ausgenutzt werden müßte. Wie sie ausgefallen ist, haben wir uns selbst in der letzten Nacht gesehen. Die britischen Flugzeuge mußten vor der Berliner Innenstadt abbrechen und ihre Bomben

wahllos auf die Vororte abwerfen. Das hindert Churchill jedoch nicht, aus diesem mangelhaften Unternehmen einen großen Erfolg zu machen. Er behauptet, Molotow sei durch den Sturm bis zwei Uhr nachts in der russischen Reichshauptstadt festgehalten worden. Die russischen Götze werden diese schändliche Lüge mit einem Lächeln quittieren. Schon bei ihrer Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof konnten sie feststellen, was nach den englischen amtlichen Meldungen zu halten ist. Sollte auch der Anhalter Bahnhof bereits vor Wochen von den Bomben der R.A.F. „weggewischt“ worden sein. Doch wenn man das maglos läßt, wie es London tut, findet man sich leicht in den elenden Märchenmärchen nicht mehr zurecht. So ist denn auch der Londoner Rundfunk sehr verwundert, daß Molotow am Anhalter Bahnhof betritt worden sei. Hatt am Schicksal, in dem doch sonst die aus dem Osten kommenden Flüge einfließen. Nach britischer Vorgabe mußte also der Reichshauptstadt vertrieben sein. Doch über der Anhalter Bahnhof nach elenden Märchen schon längst nicht mehr existieren dürfte, hätten die englischen Flugzeugführer schon wieder versagt. Aber auch auf diese punkten Nachrichten erhielten die Briten in der letzten Nacht die gebührende Antwort. Von den Flugzeugen, die die Reichshauptstadt anzufliegen versuchten, wurden acht abgeschossen. Eine vorläufige Zeitung unserer Flak, die uns mit hoher Begeisterung erfüllt.

Molotow auf der Heimfahrt

Berlin, 15. Nov. (Funkmeldung.) Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, W. Molotow, der, wie gemeldet, Donnerstagsmorgens die Reichshauptstadt verlassen hat, um sich nach Moskau zurückzubewegen, ist um Mitternacht in Moskau eingetroffen. Der deutsche Botschafter, der Chef des Protokolls, General von Dierdorfer, der Stabschef des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, H. Oberführer Stenger und Kapitän zur See Stoeckhaus, der dem russischen Regierungssessel aus auf seiner Rückreise das Geleit gab, verabschiedete sich hier von dem Präsidenten Molotow und den Herren seiner Begleitung. Der Sonderzug, mit dem auch der deutsche Botschafter in Moskau, von der Schulenburg, und der Vorsitzende der deutschen Wirtschaftsdelegation, General Dr. Schnurre, nach Moskau zurückfuhren, fuhr dann von Moskau aus auf sowjetisch-russisches Gebiet weiter.

Der Führer dankt den Rüstungsarbeitern

„Sie haben entscheidend mitgeholfen, daß die großen Erfolge mit so geringen Verlusten erzielt werden konnten. Dafür möchte ich Ihnen heute nicht nur im Namen des deutschen Volkes, sondern auch im Namen des deutschen Soldaten danken.“

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Berlin, 14. Nov. Auf Verleihung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, verlieh der Führer das Kriegsverdienstkreuz an eine große Anzahl, besonders verdienstvoller Gefolgschaftsmittelglieder von Rüstungsbetrieben des Heeres. Die Auszeichnungen wurden im Rahmen von Betriebsparaden durch die Rüstungsinspektoren bzw. durch die Rüstungscommandeure in feierlicher Form überreicht.

Die Besetzten haben sich in langen Jahren durch ausdauernde treue Arbeit in ihren Betrieben für die Herstellung der Waffen, Munition und sonstiger Kriegsmaterialien des Heeres eingesetzt. Sie haben dadurch zu ihrem Teil mitgeholfen, die heroisierende Rüstung zu schaffen, mit der das deutsche Volk von den Feinden in die Freiheit führt.

gatten die Auszeichnungen aber — was bei der Überreichung besonders betont wurde — nicht nur dem Einzelnen, sondern auch eine Anerkennung für den gesamten Werk und seine Gefolgschaft und ein Dank für die vollbrachte gemeinsame Leistung. Die Verleihungen und Gefolgschaften der Rüstungsindustrie des Heeres werden — getreu dem Vorbild der Front — nicht rasten noch ruhen, bis der Feind errungen ist.

Empfang in der Neuen Reichskanzlei

Der Führer empfing am Donnerstagmorgen in der Neuen Reichskanzlei 85 mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnete Rüstungs- und Frontarbeiter und 40 Rüstungsarbeiterinnen aus allen Ecken des Reiches. Der große Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei, der sonst die Stätte diplomatischer Empfänge des Führers und offizieller Staatsakte der Reichsregierung ist, gab an dieser Stelle die Vertreter der Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen, die in den Fabriken und Rüstungsbetrieben Deutschlands Waffen schmieden, mit dem Führer vereint.

Die Arbeiter, unter ihnen 20 Frontarbeiter in der Uniform der Organisation Todt, waren im Schmuck ihrer ehrenvollen Auszeichnung, die sie am Vortag aus der Hand von Reichsorganisationsleiter Dr. Goebbels und Reichsminister Dr. Loh empfingen hatten, im Großen Empfangssaal angetreten; daran schloßen sich die 40 Rüstungsarbeiterinnen, ferner als Gäste der Chef des Wehrmachtsamtes und Rüstungsamtes im Verbandsamt der Wehrmacht, General der Infanterie Dr. Bormann, Reichsorganisationsleiter Frau Goebbels, Frau Loh, sowie die ersten Mitarbeiter von Dr. Goebbels und Dr. Loh.

Als der Führer in Begleitung von Reichsorganisationsleiter Dr. Goebbels und Reichsminister Dr. Loh sowie Reichsorganisationsleiter Dr. Dietrich den Saal betrat, ergriffte der Amtsinhaber für Arbeitseinsatz in der Rüstung, Reichsminister Dr. Goebbels, die Reihe der Arbeiter und Arbeiterinnen ab und begrüßte jeden einzelnen von ihnen mit Dankworten.

Vorbildlicher Sozialstaat der Welt

Während ergriff der Führer das Wort zu einer Ansprache. Er sprach den Rüstungs- und Frontarbeitern dar, warum das platonisch-kapitalistische England aus seiner anti-

Ein Gegner Englands aus dem Wege geräumt

Flüchtiger geheimnisvoller Tod des ägyptischen Ministerpräsidenten

Amsterdam, 14. Nov. Wie aus London gemeldet wird, ist heute, Donnerstag, der ägyptische Ministerpräsident Hassan Sabry Pasha plötzlich gestorben.

Der geheimnisvolle Tod des Ministerpräsidenten hat größtes Aufsehen erregt. Bekanntlich sind alle Verhältnisse Englands, Ägypten in den Krieg hineinzuweisen, bislang an dem Widerstand der ägyptischen Regierung gehindert. Am heutigen Donnerstag sollte eine Parlaments-Sitzung in Kairo sich mit der Frage des Kriegseintritts erneuert beschäftigen. Kurz vor dieser mit großer Spannung erwarteten Sitzung ist Ministerpräsident Hassan Sabry Pasha unter unerklärlichen Umständen plötzlich verstorben, nachdem bereits seit Tagen ein großer Teil regierungstreuer Abgeordneter von englischen Behörden festgenommen war.

Es wird darum angenommen, daß Hassan Sabry Pasha dem geheimnisvollen mörderischen Treiben des britischen Secret Service zum Opfer gefallen ist und

London, da alle bisherigen Versuche, Ägypten in den Krieg zu ziehen, ergebnislos blieben, hat keines gefährlichsten Gegenpielers durch Nord-Ägypten hat. Man erinnert sich dabei an den ebenso mysteriösen Tod Königs Feisal von Irak, der 1933 nach dem Genue einer Tasse Kaffee in der Schweiz, wohin er flohen von London eingetroffen war, plötzlich verstarb. England befürchtete damals eine Erstarkung Feisal und Schmälerung seiner dortigen Interessen. Auch der geheimnisvolle „Autounfall“, dem König Abd al Karim im vergangenen Jahr zum Opfer fiel, erfolgte in dem Augenblick, als die Volksmehrheit gegen das britische Konjunkt in Kairo richtete und der englische Konjunkt dabei ums Leben kam.

In der Annahme, daß Hassan Sabry Pasha gewiss aus dem Wege geräumt wurde, wird man bestärkt durch die Tatsache, daß London bereits Ende August die fällige Tendenzmeldung von einem Rücktritt des ägyptischen Ministerpräsidenten, die sofort aus Kairo dementiert wurde, gehofft hatte, den unbenommen Gegenpieler fügen zu können.



Front- und Küstungsarbeiter mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Küstungsarbeiter und -arbeiterinnen aus verschiedenen Gauen des Reiches folgten einer Einladung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dr. Loh zu einem Empfang im Gemeinschaftshaus der DAF. Im Auftrag des Führers wurde ihnen das Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild: Dr. Ley bei der Überreichung der Auszeichnungen.

sozialen Einklebung heraus dem deutschen Sozialismus den Kampf aufzulege. Dieser Kampf werde daher nicht nur geführt von deutschen Soldaten, der der Welt sei und sich selbst überlassen habe, sondern gegen die existenzbedrohende Gefahr der Welt, des gigantischen Weltkriege, das in den deutschen Gefassen und in der deutschen Weltung arbeite.

„Alle die Arbeiter“ — so rief der Führer den vor ihm stehenden Kustungs- und Frontarbeitern zu — „die unteren Soldaten die besten Kustungs der Welt werden haben, die die ungenutzten Kustungsleistungen leisten, die uns zur Verfügung stehen, die den kühleren Weltkriege errichten, die es ermöglichen, daß ihr jedes ausgefallene Kustungsmitglied und jede verdienstvolle Granate sein neues Herrchen haben, die daran arbeiten, daß wir heute in Deutschland eine glänzende Welt haben, wie sie kein Staat der Welt besitzt, alle die haben entscheidend mitgewirkt, daß die großen Erfolge mit so geringen Kustungsleistungen erzielt werden konnten. Dafür möchte ich ihnen heute nicht nur im Namen des deutschen Volkes, sondern auch im Namen des deutschen Soldaten danken.“

Der Führer, so erklärte der Führer im Verlauf seiner Ansprachen, umso eher erkennen sein, je geschlossener und einheitlicher das deutsche Volk ist und je mehr der Führer erkenne, daß jeder Deutsche ein in Deutschland

von 1918 am Ende sei. Der heutige deutsche Staat sei auf dem festen und starken Fundament errichtet, das es gebe: Auf der breiten Masse des schaffenden Volkes. Mit dieser schaffenden Front der Arbeit werde Deutschland den Kampf durchhalten und nach dem Siege den deutschen Sozialismus ein recht zum Vorbildlichen der Welt ausbauen. Der hervorragende Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an diesem Kampfe habe, sei ausnahmslos eine Honorarleistung für dieses gewaltige Friedenswerk, das nach dem Siege eine große Aufgabe sei.

Der Führer hat am Ende seiner Ansprache die um ihn versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen, seinen Dank auch ihren Willkuren Kameraden in den Fabriken und Kustungs betriebe und an der Front zu übermitteln.

Raffetafel bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels lud anschließend an den Empfang in der Reichshalle die Ehrenabzeichen der Kustungsarbeiter und -arbeiterinnen zu einer Raffetafel in die Räume seines Ministeriums ein, zu der auch Reichsminister Dr. Loh, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Chef des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, General Thomas erschienen. Dr. Goebbels ließ sich auf einem Rundgang durch die Halle eine große Zahl der Kustungsarbeiter vorstellen und unterhielt sich auf das Angenehmste mit ihnen.

Bewährte Zusammenarbeit

(Eigener Drahtbericht unterer Berliner Schriftleitung.)

zu Berlin, 15. Nov. Die 48 Stunden, die der sowjetische Regierungschef und Außenminister Molotow in Berlin verlebte, waren angefüllt mit gründlichen Beratungen dieses ersten und ersten Mitarbeiter Stalins mit dem Führer, sowie mit den wichtigsten Mitarbeitern des Führers. Die Beziehungen und Konstellationen sind in den deutsch-sowjetischen Verträgen, die im August und September vorigen Jahres abgeschlossen wurden, dem Nichtangriffs- und Kooperationspakt und dem Grenz- und Handelsvertrags vorzulegen. Im Sinne dieser Verträge, die eine feste Grundlage für die dauernde Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Sowjetunion bilden, haben sich die Berliner Beratungen abgeleitet. Sie verteilten, wie der amtliche Bericht lautet, in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und führten zu beiderseitigen Einverständnissen in allen wichtigen Fragen, die Deutschland und die Sowjetunion interessieren. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und Moskau, die bisher mit den Heilen des Reichsaußenministers von Ribbentrop begründet worden waren, haben also durch den Besuch Molotows eine Erneuerung und Vertiefung erfahren. In den persönlichen Gesprächen, die in den freundschaftlichen Beziehungen der großen Politik beider Länder zwischen dem Führer und Molotow sowie zwischen dem Ribbentrop und dem sowjetischen Außenminister, alle aktuellen Fragen, welche beide Staaten interessieren, ausführlich und im Geiste der freundschaftlichen Beziehungen erörtert wurden. So haben diese Beratungen erneut bestätigt, daß Deutschland und Sowjetunion die seit 1933 bestehenden Grundlagen der Zusammenarbeit als bewährt betrachten. Dabei braucht kaum betont zu werden, daß es eine ganze Reihe wichtiger, beide Länder betreffender Fragen gibt, aus denen heraus haben die Engländer in ihre Isolation wollen, daß diese Fragen zu Differenzen zwischen Berlin und Moskau führen könnten. Der seitern beendete Berliner Besuch Molotows hat ihnen erneut zu Gemut geführt, wie falsch ihre Isolationen waren. Es ist vielmehr bestärkend, daß für beide Partner die neue Sachlage als ein innerer Freundschaft, die sich entspannend zeigt, in der beiderseitigen Interessensbereinigung, von etwas vollkommen selbstverständliches geworden ist. Beide Mächte sind sich einig in der Erkenntnis, daß es ihnen beiden stets gut ging, wenn sie zusammenarbeiteten, daß es ihnen aber beiden schlecht ging, wenn sie sich befeindeten. Das sind Erkenntnisse, die sowohl den Reichsaußenminister, von Ribbentrop in seinen Erklärungen an die vorliegenden Verträgen als auch von Außenminister Molotow vertreten wurden.

Grade der Mann, der heute an der Spitze Englands steht, Winston Churchill, hat in seinen verschiedenen Reden immer wieder zu erkennen gegeben, daß er nichts so fürchtet, wie eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Sowjetunion. Er hat wiederholt um Ausdruck gebracht, daß die Ergebnisse des Weltkriege in Europa vernichtet werden würden, wenn Moskau und Berlin zusammenarbeiten. Gerade deshalb haben sich die englischen Kriegstreiber immer wieder heftig bemüht, Sowjetunion in die Einfühlungsfähigkeit gegen Deutschland hineinzubringen. Solche Hoffnungen sind längst zu Wasser geworden. Jetzt muss man feststellen, daß auch nicht der mindeste Anzeichen vorhanden ist, von dem aus London die deutsch-sowjetische Zusammenarbeit führen könnte. Kein Wunder, daß man in London alles andere als begeistert über den Berliner Besuch Molotows ist, der wäsend der erste sowjetische Besuch im nationalsozialistischen Deutschland war. Dieser englische Äußerung und Kummer schließt nur die Möglichkeit der völligen Deutschlands und Sowjetunion.

Stärkste Beachtung in der Sowjetpresse

Berlin, 14. Nov. (Funkmeldung.) Die Moskauer Presse widmet weiter dem Aufenthalt des Reichsministers des Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der stärksten Beachtung. Die

Blätter veröffentlichten in größter Aufmerksamkeit die letzten Kommuniquees. Das Moskauer „Krasnaja Swesda“ schreibt: Das bedeutendste Ereignis der letzten Tage ist die Berliner Reise Molotows. Die zur Zeit stattfindenden Beratungen Molotows mit dem deutschen Regierungschef im Zentrum der Aufmerksamkeit der Welt steht. Das Blatt hebt hervor, daß die Reise Molotows nach Berlin ein Ereignis von herausragender politischer Bedeutung ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Erneuerung des persönlichen Kontakts und der freundschaftlichen Meinungsäußerung mit den Führern der beiden Mächte die weitere Festsicherung und Entwicklung der deutsch-sowjetischen Beziehungen im Interesse beider Länder fördern werde.

Churchills Schiffsbestand schmilzt zusammen

New York, 15. Nov. (Funkmeldung.) Der Schiffsbestand der britischen Flotte ist durch den Verlust des britischen Kreuzers „Tallagatta“ (1933 BRT.) vor der englischen Küste bekannt. Das Schiff wurde am 14. November vor der Küste von Teneriffen versenkt. Der Verlust dieses Schiffes ist ein schwerer Schlag für die britische Flotte. Der Kreuzer „Tallagatta“ war ein wichtiges Glied in der britischen Flotte und hatte eine lange Dienstzeit hinter sich.



Die Abreise Molotows

Reichsminister Molotow verabschiedet sich auf dem Bahnhof von Reichsminister des Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Ein neuer Stern?

(Fortsetzung von Seite 1)

sichtspunkten. Der Kriegshafen Pearl Harbor ist daher zu einem Flotten- und Flugzeugstützpunkt ersten Ranges ausgebaut worden. Er soll ebenmäßig die amerikanische Weltflotte gegen einen Angriff von Westen her decken, wie die Verbindung nach den Philippinen und dem amerikanischen Teil der Samoa-Inseln führen. Er ist aber gleichzeitig das Sprungbrett für jede machtpolitische Entwicklung der Vereinigten Staaten in den gewaltigen Raum des Stillen Ozean. Auf seine durch die Japans des japanisch-amerikanischen Verhältnisses noch gesteigerte Bedeutung braucht daher kaum hingewiesen zu werden. Vermutlich ist indessen gerade diese besonders aktuelle Bedeutung ein Hindernis für den Aufstieg Japans zum amerikanischen Bundesstaat. Zwar haben die Territorien der Union an sich weitgehende Selbstverwaltung, auch eine aus zwei Häusern bestehende Volksvertretung wie die Bundesstaaten, aber ihr Gouverneur wird nicht von der Bevölkerung gewählt, sondern von der Bundesregierung in Washington ernannt, so daß also die eigentliche Regierungsgewalt unmittelbar dem Präsidenten der Vereinigten Staaten untersteht. Ein bereits vor einigen Jahren unternehmener Versuch, die bundesstaatliche Anerkennung zu erreichen, war damals an dem Einspruch des obersten Gerichts auf Hawaii selbst gescheitert, das in seinem Entscheidungsurteil erklärte, die Frage sei im Augenblick nicht opportun, weil lebenswichtige Gründe, die mit den militärischen und politischen Problemen des Stillen Ozeans verbunden sind, dagegen sprechen. Es ist sehr die Frage, ob diese lebenswichtigen Gründe inzwischen an Bedeutung verloren oder nicht vielmehr gewonnen haben, zumal durch die inzwischen in den Vereinigten Staaten eingeführte allgemeine Wehrpflicht noch ein neues Problem auf den Inseln hinzugekommen ist. Die Japaner sind zahlenmäßig auf Hawaii das fünfte Bevölkerungselement, mehr als dreimal so zahlreich wie die Weißen; die Philippinos, ungefähr ebenso stark, sind weder ein bestimmtes Soldatenmaterial noch unbedingt überlegene Amerikaner. Sie allein werden nur von der allgemeinen Wehrpflicht erfasst, sind inzwischen bereits in die Stammrollen eingetragenen. Sie militärisch auszubilden und zu bewaffnen auf einem immerhin so weit vorgezogenen und isolierten Hofen, könnte unter Umständen ein etwas riskantes Unternehmen sein.

Davon aber ganz abgesehen, ergibt sich für Washington die Frage, ob es in der gegenwärtigen Lage auf die unmittelbare Beherrschung der Regierungsgewalt über die Inseln verzichten soll. Denn selbstverständlich würde die Erhebung Japans zum Inselstaat mit dem Recht, seinen Gouverneur selbst zu wählen, eine wesentliche Forderung der jetzt unbedingten Eingliederung der Inseln mit sich bringen. Die Spannung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten ist durch den Ausgang der Präsidentenwahl nicht gerade geringer geworden. Die japanische Presse hat auf Grund der von Roosevelt und Hull in den letzten Jahren in den fernöstlichen Fragen geführten Politik auf den Wahlausgang sehr stark reagiert. Vieles hat mit der Feststellung, damit entfielen so ziemlich alle Aussichten auf eine friedliche Vereinigung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Meinungsverschiedenheiten und Interessengegenstände. Diese Gegenstände haben in jüngster Zeit neue Nahrung gefunden an den Problemen des gegenseitigen Verhältnisses zu Niederländisch-Indien, wo der Wirtschaftskampf um Rohstoffe, Gummi und vor allem Öl, mit aller Schärfe weitergeht, und der englischen Flottenstützpunkte im Bereich des Chinesischen Meeres, Hongkong und Singapur, wo die Gerüchte über Austauschverhandlungen zwischen England und USA immer wieder auftauchen und immer nur bestenfalls ein halbes Dementi erfahren. Es ist also einmüßig zweifelhaft, ob unter diesen Umständen der Wunsch der Bevölkerung von Hawaii im Bundeskongress ein offenes Ohr findet. Wahrscheinlicher dürfte es sein, daß man einwilligen noch lieber auf die rund 400 000 neuen vollgültigen Unionsbürger verzichten und damit auch auf den neuen Stern in der Nationalflagge.

Niemand kümmerte sich um die Schiffbrüchigen

Berlin, 14. Nov. Zu dem im heutigen DAB-Bericht bekanntgegebenen Angriff deutscher Kampfflugzeuge im Seegebiet vor Kinnelod Head aus einem dort gestrandeten Verband britischer Schiffe erfahren wir noch die folgenden Einzelheiten.

Ein Handelsdampfer von 6000 BRT. wurde mit vier Bomben mittleren Kalibers angegriffen, von denen zwei mittschiffs einschlugen. Eine Feuerkugel schlug bis 100 Meter hoch, und fast im gleichen Augenblick brach das Schiff in der Mitte auseinander und sank.

Ein weiterer Handelsdampfer von 5000 BRT., der von einem anderen Flugzeug ebenfalls mit vier Bomben mittleren Kalibers angegriffen wurde, erhielt einen Treffer mittschiffs. Kurz nach dem Einschlag brannte das Schiff, und hohe, schwarze Rauchwolken füllten den Himmel.

Die Flakabwehr von den bedrückenden Kriegsschiffen lag in der Hand der Besatzung. Ein zweifelhafte Dampfer, der als Flakfeuer erkannt wurde, wurde von zahlreichen Geschützen leicht, mittleren und schweren Kalibers, trotz dieser Abwehr, die keine Scheu vor Munitionsverschwendung kannte, sehten die deutschen Kampfflieger zum zweiten Angriff an.

Ein Frachtdampfer von 8000 BRT. erhielt eine Bombe unmittelbar vor den Bug, und eine weitere Bombe mittleren Kalibers durchschlug dicht bei dem Achterdeck die rückwärtige Laderampe. Der Rest fiel um. Aus der Laderampe stieg eine gewaltige Explosionswolke auf. Die Bordwand wurde weit aufgerissen, und das Schiff begann sofort zu sinken. Schon 20 Minuten nach dem Angriff überflutete das Wasser das Achterdeck.

Der britische Geleitzug und die Sicherungsschiffe hielten im Rückzuge nach allen Richtungen auseinander. Jedes Schiff war ängstlich bemüht, sich den weiteren Angriffen der deutschen Kampfflieger zu entziehen. Niemand kümmerte sich um die Befragungen der sinkenden Schiffe, die auf dem Meer an Wadestellen gekamert umherdriften. Keiner der getroffenen Dampfer hatte mehr Rettungsboote aufweisen können, da die gewaltigen Detonationen der einschlagenden Bomben alle leuchtenden Deckaufbauten fortgerissen hatten. Es ist damit zu rechnen, daß bei diesem Angriff der größte Teil der Besatzungen dieser Schiffe ums Leben gekommen ist.

Beim Angriff auf die Schiffe: Die deutsche Kampfflieger, die die Schiffe angriffen, waren von der Luftwaffe der 1. Fliegerdivision, die unter dem Befehl des Reichsministers des Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stand, eingesetzt. Die Schiffe, die angegriffen wurden, waren von der britischen Flotte, die unter dem Befehl des Admirals Cunningham stand, eingesetzt.

Die heutige Ausgabe umfasst 8 Seiten
